

öffentlichsten Berichte ermöglicht. Des Originals wird der Historiker freilich kaum je entraten können. Wichtig sind die einzelnen erläuternden Anhänge zu den Berichten, die eine Fülle von neuen Beiträgen zu deren Verständnis ausbreiten. Hin und wieder vermißt man eine letzte Ausgeglichenheit und Durcharbeitung in den Literaturangaben und im Ausdruck. In dem vorliegenden dritten Band werden den Historiker des Mittelalters die verschiedenen päpstlichen Versuche interessieren, die zur Befehrung der Mongolen unternommen wurden und die den Anlaß zu einer Reihe von Fahrten gaben, dann aber vor allem die von H. besprochenen Normannenfahrten und der Abschnitt, der dem Runenstein von Kensington gewidmet ist. In einem Anhang, der Berichtigungen und Nachträge zum ersten und zweiten Band des Werkes enthält, befaßt sich H. noch einmal mit der Lage von Vineta und sucht die gegen ihn in den hantschen Geschichtsblättern (Bd. 61, 1936, 181 ff.) gerichteten Ausführungen Walther Vogels zu entkräften. Dabei lehnt er es ab, die literarische Überlieferung allein zur Klärung der Frage heranzuziehen, deren Lösung angeblich nur eine Berücksichtigung „verkehrswissenschaftlicher Zwangsläufigkeiten“, wie er sie in seiner Untersuchung (Wo lag Vineta?, Leipzig 1935) geboten hat, bringt. O. M.

Ernst Steinbach, Gibt es einen lotharingischen Raum? (Rhein. Viertelsjahrsbl. 9, 1939, 52—66). Bei der Prüfung der auch anderwärts bereits verneinten Frage kommt der Verf. mit Recht zu dem Ergebnis, die zur Stütze positiver Antwort gemeinhin angeführten Staatsgebilde Lotharingen und Burgund seien als ephemere Zufallsprodukte dynastischen Ursprungs ohne räumliche, völkische, kulturelle und historische Einheit nicht geeignet, die von Ipsen und Graemer zuletzt eindringlich vorgetragenen Anschauungen zu erhärten. P. E. H.

Walter Zimmermann, Einige kunstgeschichtliche Bemerkungen zum Trierer Raum (Rheinische Viertelsjahrsblätter 9, 1939, 81—88). Ein Beitrag zu der in letzter Zeit rege geführten Aussprache über diesen Problemkreis; der Verf. vertritt vor allem den Gedanken, „daß die Randgebiete bereits von Anfang an den Keim des Andersartigen und der Entfremdung in sich tragen“, wobei vor allem südfrenzösische Einflüsse betont werden. Dazu ferner noch H. E. Kubach, Die Stellung von Trier und Koblenz in der niederrheinischen Baukunst des 11. Jh.s. Ein Beitrag zum Trierer Kunstraum (Trierer Zeitschr. 14, 1939, 58—82). P. E. H.